

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 54 (1944)

Artikel: Vom Aarequertal Wildegg-Brugg
Autor: Gerber, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Aarequertal Wildegg-Brugg

Motto: „Und mit schwerem Kastelberger
an der Aar bei Schinznach wächst er ...“

J. B. Scheffel, Der Trompeter von Säckingen.

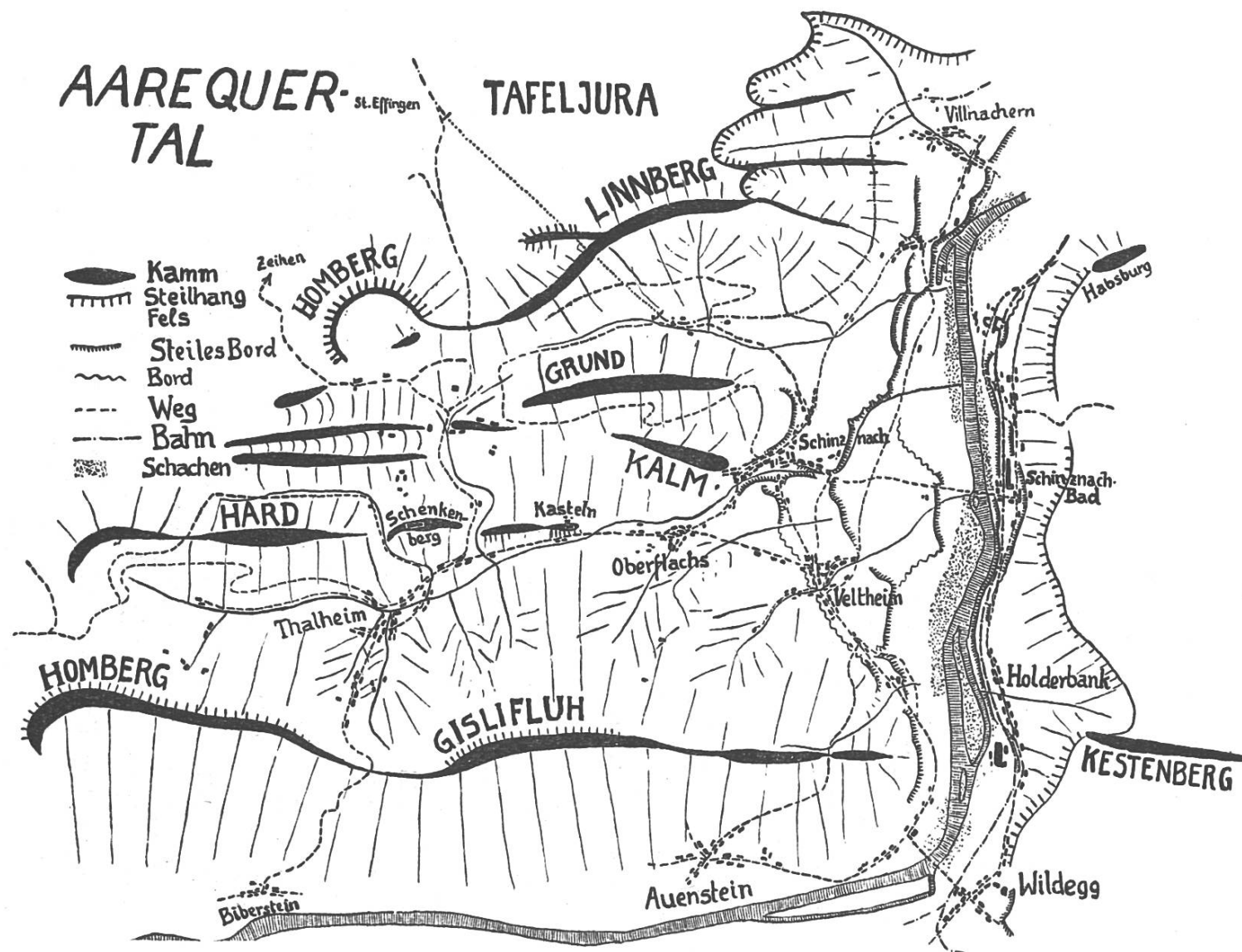
Einem gewöhnlichen Sterblichen ist es kaum gegeben, in einer kleinen Skizze wirklich nur das wesentliche einer Landschaft hervortreten zu lassen. Deshalb haben wir im Motto einen Dichter sprechen lassen, der mit wenigen Worten all das auszusprechen vermochte, was unserer Landschaft ihren Reiz verleiht. Wirklich, Burgen, Berge, Aare und Weinbau sind die vier besondern Elemente unserer Gegend, in der sich Kultur- und Naturlandschaft eng durchdringen.

Die Berge sind Juraberge, aber keine jener regelmäßigen Falten, wie wir sie im westlichen Jura finden, und die als Typen einer regelmäßigen und einfachen Faltung in jedes Lehrbuch übergegangen sind, und die ruhigen Wasserwellen gleichen. Hier in unserer Gegend können wir sehen, wie die Gesteine durch einen mächtigen Druck von Süden her auf den Tafeljura aufgeschoben wurden. Es sind Wellen, die am Ufer aufbrandeten und sich überschlugen und zerbrachen. Dieser geologisch sehr komplizierte Bau der Ketten macht unsere Gegend so formenreich. Der Blick etwa von der Gislifluh in eine Welt von einzelnen Gipfeln hat wenig vom schulgemäßen Jura.

Was wir allerdings jetzt sehen, ist das Ergebnis einer weitgehenden Abtragung und Zertalung durch Bäche und Flüsse. Da ist in erster Linie die Aare zu nennen. Dieser Fluß gleitet als große Sammelader dem Jura entlang, der im Kanton Bern und Solothurn wie eine mächtige Wand aus dem Mittelland emporsteigt. Im Aargau, wo sich vom Jura einzelne Ketten lösen, durchbricht er sie. Der schönste dieser Durchbrüche ist wohl der von Wildegg nach Brugg — oder genauer bis zur Habsburg. Denn von der Habsburg weg fließt die Aare in östlicher Richtung dem Tafeljura entlang. Das Besondere dieser Talstrecke besteht darin, daß hier zwei Blickrichtungen in die Ferne möglich sind, die einander senkrecht überschneiden. Frei

schweift unser Blick von Bierlingen von Norden nach Süden durch das breitangelegte Quertal über den sich schlängelnden Fluß zur Wildegg und zum Staufberg und darüber hinweg bis zu den Alpen und in der gleichen Talstrecke können wir von der Felskanzel über Birrenlauf von Osten nach Westen in ein Längstal des Jura hineinsehen bis zur Staffelegg, über welcher die Wasserfluh emporsteigt.

Dieses Juralängstal ist ein Isoklinaltal, d. h. die Schichten sind auf beiden Seiten des Tales gleichsinnig geneigt und streben von Süden nach Norden auf. So steigen auf der rechten Talseite von Auenstein die Schichtplatten empor und brechen als Felswand im Gislifluhkamm zum Schenkenbergertal ab. Unter diesen Felsköpfen wölbt sich das Gehänge bauchartig vor, als ob die weichern Schichten von der darauflagernden Last hervorgequetscht würden. Berrutschte und abgeglittene Partien sind vielerorts zu sehen. Hier finden wir wasserreiche, grüne Wiesen und schöne Wälder. Auf der andern Talseite ist das Gehänge gleichsam gepanzert. Im Gebiet des Ralmes, des Schlosses Kasteln, der Ruine Schenkenberg und des Hard sind es oft Schichtflächen, die als felsige Plattenschüffe die Oberfläche bilden. Rebberge, oft magere, verbrannte Wiesen und magerer Wald, ja, stellenweise recht große Schutthalden bedecken diese Talseite. Wandern wir ins Tal hinein, so sehen wir, wie beide Gehänge mannigfach zerschnitten sind. Auf der Seite der Gislifluh sind es kleine Tobel und Tälchen. Einige davon reichen bis an den Grat hinauf, der dadurch eingesattelt wurde. Erwähnenswert ist das Tälchen von Thalheim, das zur großen Einsattelung zwischen Gislifluh und Homberg emporführt. Die Tälchen der Kastelerseite sind ganz anderer Art, denn bei der Mündung ins Längstal müssen sie den Felspanzer durchbrechen, der sich hier ans Gehänge legt. Die Öffnungen links und rechts der Ruine Schenkenberg sind wahre Engpässe, und wenn wir sie durchschreiten, gelangen wir in völlig abgeschlossene Räume. Die verschiedenen übereinanderliegenden harten Schichten führen hier im Gegensatz zum rechten Gehänge zur Ausbildung einer Reihe von Längsmulden. Dies ist am



schönsten beim Tälchen zu sehen, das bis zur Buchmatt hinaufführt. Durch die Erosion wurden hier drei hintereinanderliegende Rippen herausmodelliert, die durch gleichsinnig geneigte, harte Schichten gebildet werden. Diese Rippen steigen steil von Süden an und brechen in kleinen Felspartien gegen Norden ab. Der Eindruck aufbrandender Wellen wird noch durch die Bewaldung verstärkt, die auf der Südseite ansteigt und auf den Kämmen schaumkronengleich endet. Die einzelnen Kämmen sind durch weichgeschwungene Mulden und Sattellinien miteinander verbunden.

Die beherrschende Bergform des Narequertales ist der Grund. Die Erosion hat in seiner Mitte ein kleines Tälchen geschaffen, so daß der Gipfel zurücktritt. In der Talmulde zwischen den beiden vorgeschobenen Flanken befindet sich in sonniger Lage der Schinzacher Nebberg. Auch dieses kleine Tälchen des Grundes zeigt den einseitigen Bau. Der Südhang, die Winterhalde, ist getränkt von Wasser und die aufgeweichten Schichten quellen hervor und gleiten ab. In schönster Weise wiederholt sich dieser Bau im letzten Längstälchen, das zur Bözenegg und von da in steilem Anstieg bis zur Buchmatt hinaufführt. Hier fließen im Grivies die oberflächlich durchnässten Tonschichten auf dem rechten Gehänge gleich einem Gletscherstrom zu Tal.

Werfen wir nach dieser kurzen Uebersicht einen Blick auf die rechte Seite des Quertales. Da fällt vor allem die Geradlinigkeit des Gehänges auf. Einzig der Restenberg, dessen Grat vom Quertal abgeschnitten wurde, weist ein kleines Längstälchen auf. Im übrigen ist das ganze Gehänge nur von wenigen Tobeln zerschnitten.

Das ganze Quertal zeigt also einen ganz einseitigen Bau. Auf der rechten Talseite ist das Gehänge ganz geradlinig, auf der linken besitzt es tiefe Einbuchtungen, die sich in Längstälchen fortsetzen.

Die Aare hat aber nicht nur den Jura zerschnitten, sondern eine ganz neue Landschaft im breiten Quertal aufgebaut. Sie hat große Schottermengen in mehrfachem Wechsel abgelagert und dann zum Teil wieder ausgeräumt, wodurch eine reich

gegliederte Terrassenlandschaft entstand. Wandern wir von Birrenlauf ins Schenkerbergertal, so sehen wir den ersten Terrassenabfall gleich nach der Brücke. Er trennt das tiefliegende Schachengebiet von der Talebene. Langsam steigt diese bis zum Dorfeingang von Schinznach an, wo wieder ein Terrassenrand folgt. Wenn wir das Dorf verlassen, um nach Oberflachs zu gelangen, müssen wir nochmals über ein Terrassenbord hinaufsteigen. Die Schotterfläche von Oberflachs hat eine Höhe von rund 400 Meter und entspricht dem ausgedehnten Schottergebiet des Birrfeldes.

Mit diesen zwei Landschaftstypen — dem überschobenen Kettenjura und der Terrassenlandschaft — ist der Formenreichtum unserer Gegend noch nicht erschöpft. Im Norden grenzt das Quertal an den Tafeljura mit seinem Steilabfall zur Aare und der geraden Horizontlinie, im Süden ist es die große Schotterfläche von Lenzburg, auf welcher der eigenartige Nestberg von Staufien steht. So berühren und durchdringen sich hier vier Landschaftstypen von ganz verschiedenem Charakter.

Daß sich sowohl der Verkehr als auch die Besiedlung diesen Gegebenheiten anzupassen hat, sei nur kurz skizziert. Die wichtigste Straße, die einzige, die einen großen Durchgangsverkehr zu bewältigen hat, folgt dem geradlinigen rechtsseitigen Gehänge und verbindet die beiden Knotenpunkte auf beiden Seiten des Quertales, Brugg und Wildegg. Zwischen Fluß und Steilhang sind hier nur noch schmale Terrassenreste erhalten. Holderbank und in den neugebauten Teilen auch Birrenlauf sind langgestreckte typische Straßendörfer. Der Straßenzug der linken Talseite dient nur dem Lokalverkehr. Die Dörfer liegen hier ganz am Suragehänge, zum Teil weit ab von der Aare. Die alten Dorfteile gruppieren sich um die Bäche, welche die steilen Terrassenränder zerschneiden. Diese Einschnitte allein ermöglichen den freien Verkehr von einer höhern zu einer tieferliegenden Terrassenfläche. Jede Terrassenfläche stellt einen geschlossenen Siedlungs- und Kulturraum mit nur wenigen Ausgängen dar. Die Einschnitte sind gleichermaßen die Brücken, die über die verkehrsfeindlichen hohen und steilen

Terrassenborde von einem Stockwerk ins andere führen. Jeder Einschnitt ist mit einer Weganlage, zum mindesten mit einem Fußweg versehen. Die wichtigsten, in bevorzugter Lage, sind besiedelt. So liegen Beltheim, Schinznach, der Weiler Wallbach und Billnachern in Anschnitten des Terrassenrandes. Alle diese Dörfer sind durch einen Straßenzug, der allen Einbuchtungen des Gehänges folgt, unter sich verbunden. Es ist nun interessant, zu beobachten, wie der moderne Durchgangsverkehr von der Bözbergstraße nach Wildegg vom Wallbach direkt nach Beltheim sich entwickelt und Schinznach beiseite läßt. Die logische Weiterentwicklung dieses Straßenzuges würde unter der Terrasse von Beltheim durchführen und erst unter dem Schloß Wildenstein in die Straße von Beltheim einmünden.

Schinznach, Beltheim und Billnachern sind typische Hausendörfer mit winkligem Straßennetz. Noch mehr im Raum eingengt ist das erste Dorf des Längstales, Oberflachs, ein Muster eines Hausendorfes. Thalheim endlich ist ein typisches Juradorf mit einer Menge von Einzelhöfen in Streulage. Die Anpassung ans Gelände und an das Vorkommen von Wasser kann bei jeder Siedlung sehr schön beobachtet werden.

Von den Verbindungsstraßen quer zum Aaretal haben die Stafelleggstraße von Thalheim und die Straße von Birrenlauf nach Scherz lediglich lokale Bedeutung. Um nach Aarau oder Basel zu gelangen, wird vom Quertal aus der Weg über Wildegg und den Bözberg benutzt. Nur Thalheim ist wirtschaftlich nach Aarau orientiert. Die alten Bindungen Thalheims an Aarau (Markt!) wären eine kleine Studie wert.

Durch die Bözberglinie trat das kleine und einsame Tälchen der Bözenegg in den Mittelpunkt des Verkehrs. Die alte Weganlage dieses Tälchens ist oberhalb der Station häufig kaum zu brauchen, da die Lehmmassen des rechten Gehänges immer wieder nachgleiten. Ganz dem Gelände angepaßt, ganz auf Einsattelungen angewiesen sind endlich die Querverbindungen über die Jurakämme weg, so der Weg von Beltheim nach Auenstein, der Pfad von Oberflachs nach Auenstein und der Weg von Thalheim nach Viberstein, dann auf der andern Seite des Längs-

tales die Wege von Thalheim durch das Tor neben Schenkenberg nach Zeihen und Effingen.

Verfolgen wir die Entwicklung von Straßen und Dörfern in der Neuzeit, so sehen wir, wie sich der Mensch mit Hilfe der Technik immer mehr über Schwierigkeiten des Geländes hinwegsetzt. Hat früher der Bauer sein Haus in Schutzlage gebaut, so gilt heute die Aussicht oft mehr als die Unannehmlichkeiten von Sturm und Regen. Mußte früher eine Quelle in der Nähe sein, so schaffen heute starke Pumpen und lange Leitungen das Wasser an jede beliebige Stelle. Durch die Güterregulierung wurden krumme Wege gerade gelegt. Bäche, die mit ihren Windungen das Gelände zerschnitten, wurden verlegt, sogar teilweise zugedeckt, so daß große, geradlinige Äcker geschaffen werden konnten, die vom neuen Wegnetz beidseitig zugänglich sind. Steile Hänge im Wald wurden durch kunstvoll angelegte Wege erschlossen. Die alte, heimelig gepflästerte Gasse des Schinznader Rebberges liegt verlassen. Heute können wir mit dem Auto sowohl bis unter die Gislifluh als auf die Wanne und in die Reben fahren.

So sehen wir, wie unsere Landschaft von der modernen Technik überall durchdrungen wird. Aus der Naturlandschaft wird immer mehr eine Kulturlandschaft.

Ed. Gerber, Schinznach



Patrioten

Vom Winkelried singen das
Lied sie mit Feuer
Und betrügen den Staat um die
schuldige Steuer.

D. Brändli

